

„Ich denke ja jetzt an den Ankauf eines Autos. Nichts Uebermäßiges, aber einen hübschen Wagen.“

„Gehen Sie mir mit einem Auto! Wie wollen Sie es denn mit der Garage halten? Ihr Garten ist doch auch nur ein Tortenstück!“

Plötzlich ein Schrei von Wrede: „Aber lieber Herr Einenkel, wissen Sie es noch gar nicht?! Dingeldeys müssen doch raus, drei Raten haben sie schon nicht gezahlt, haben die Wechsel einfach platzen lassen.“

„Was Sie nicht sagen! Aber ich habe es immer gesagt!“

„Alles haben sie doch auf Abzahlung: Staubsauger, Teppiche, Möbel, und nun einfach nicht einlösen, manche Leute sind doch zu naiv!“

Dingeldeys reichen die halbe Bahnfahrt. Es sind andere Herren dazugekommen, Herren, die nicht in dieser Siedlung „Waldheim“ wohnen, aber auch diese Herren haben Interesse, im Abteil bequatschen sie es gründlich, dieser Dingeldey muß ein doller Bursche sein, nichts Solides, an einem ganz gewöhnlichen Wochentag geht er einfach auf der Straße spazieren, ohne Urlaub, bleibt einfach zu Haus, „habe heute für's Geschäft keine Lust“, ich bitte Sie, bedenken Sie —!

„Das ist es, woran unser heutiger Staat krankt: Mangel an Pflichtgefühl!“

„Richtig, Herr Einenkel, wenn jeder täte, was er könnte . . .“

„Dann gäbe es keine Arbeitslosigkeit!“

„Also, ich sage Ihnen, bei uns war eine Fensterscheibe gesprungen, nach hinten, nach dem Garten zu, es wäre noch gegangen. Ich sage zu meiner Frau: laß sie machen, was auf mich ankommt, soll jeder Arbeit haben . . .“

„Darf ich um Feuer bitten?“

Todesstille.

Dann bietet Herr Einenkel seine Zigarre an: „Bitte, Fräulein!“

In diesem Abteil zweiter Klasse (man muß Abonnement Zweiter haben, jeder, der in der Siedlung in Frage kommt, fährt Zweiter) — also, in diesem Abteil hat neben fünf Männern ein junges

Mädchen gesessen, unbeachtet, die täglichen Fahrtgenossen haben über sie weggeredet: Dingeldey, Arbeitsbeschaffung . . .

Nun sitzt sie da und raucht. Sehr nett angezogen, sieht famos aus, ja wenn man so was jeden Tag um sich hätte, diese Füße, so ein Bein kann einen verrückt machen . . .

„Waren Sie eigentlich in der letzten Zeit mal im Theater?“

„Sie wollen doch auch verreisen? Ach, die See, wissen Sie, das Meer, verstehen Sie! Ich brauche das . . .“

„Da habe ich in der Friedrichstraße ein Original-Oelgemälde gesehen, mindestens zwei Quadratmeter, aber so etwas Ausgezeichnetes, und gar nicht mal teuer!“

Das junge Mädchen sitzt da und raucht. Sie sieht zum Fenster hinaus, das Land fliegt vorüber, Sonne, Schatten, grüne Bäume, Felder . . .

Die Herren reden sehr gewichtig und langsam, sie vermeiden das Wort „Schönheit“, sie denken auch nicht daran, aber sie haben jetzt andere Gesprächsthemen als vorher. Das junge Mädchen raucht, einmal, ach, einmal war es so schön . . . Jung, Hoffnungen, ein Buch gelesen . . . „Diese Woche gehe ich bestimmt noch mal ins Kino! Man darf nicht so einrostern.“ —

Punkt 8 Uhr 30 betritt Herr Einenkel die Abteilung Herrenkonfektion im Warenhaus Haarklein u. Co. So ist er nun nicht, daß er gleich in jeden Winkel der Abteilung schnüffelt, ob auch alle seine fünf Verkäufer da sind nebst den drei Lehrlingen. Er stellt sich an sein Pult, er schreibt und rechnet ein wenig im Ein- und Ausgang-Journal, und dazwischen guckt er. Heller geht natürlich an seinem Pult vorbei, macht ein Dienerchen und sagt: „Guten Morgen, Herr Einenkel!“ Nötig ist so etwas nicht, Heller bleibt deswegen doch ein schlechter Verkäufer, aber gut tut es schon. Die Lehrlinge bürsten das Lager durch, alles in Ordnung, bloß Mamlock —

„Also hören Sie, Herr Mamlock“, sagt Herr Einenkel ganz friedlich um acht